

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 297.

Freitag, den 20. Dezember 1901.

XVI. Jahr ang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

„Ah, Sie schneideln, um mich zu gewinnen? Nun denn, Sie sollen den Triumph nicht umsonst ausgepikt haben. Ich will Ihnen nachgeben, nicht, weil Sie mich überzeugt haben, sondern weil es mir so beliebt. Ich will zusehen, ob ich Vater Ihren Witten geneigt stimmen kann. Aber ich wollte, Sie legten die schroffseitigen Rückfichten für die Arbeiter bei Seite. Sie verdienen Ihr Mitgefühl ganz und gar nicht.“

„Vielleicht nein, aber dennoch kann ich nicht anders denken und handeln. Es ist mir ein Bedürfnis, mich der Bedrängten anzunehmen, und eine Schuld, welche ich abtrage für das Gute, das ich erfuhr, als ich unter Ihnen leben mußte. Nehmen Sie meinen Dank, gnädiges Fräulein, für Ihre Bereitwilligkeit und hören Sie noch eine Bitte.“

„Auch für die Unterdrückten“, spottete sie.

„Nein, es betrifft das Wohl der Fabrik. Eruchen Sie gütigst den Herrn Commercierrath, daß er mir den Auftrag zusammen lasse, gegen den Schuhmannsposten vor unserem Thore zu protestieren. Er macht entschieden einen schlechten Eindruck.“

„Zt aber eine Garantie für unsere Sicherheit. Die Schuhleute sollen uns schützen.“

„Nicht nötig, wir schützen uns schon selbst.“

„Und Sie und Alle, ist es nicht so“, fragte die junge Dame, mit leuchtenden Augen den Sprechenden anblickend. „Trotz Ihrer Humanitätschwärmer sind Sie doch ein ganzer Mann, so etwas von einem Helden kommt überall zum Vorschein. Wom kann Ihnen nicht gram sein. Und nun leben Sie wohl, Herr von Below.“

Sie bot ihm die weiße, weiche Hand und entfernte sich langsam. Edmund begab sich trotz ihrer Güte mißgestimmt und sorgenvoll in das Comptoir.

Die Meldungen neuer Arbeiter gingen anfangs nur spärlich ein. Man spürte es, daß die Suchenden seitens der Kameraden beeinflußt wurden. In der Nähe der Fabrik trafen sich stets einige der Streilenden umher, welche die Arbeitslustigen durch Zuspruch oder Gewalt an dem Betreten des Grundstücks hinderten. Doch gelang es, für den kleinen Betrieb die nötigen Leute anzuwerben. Neumann stellte Jeden auf seinem Posten und der Ingenieur Karsten, sowie der Vorarbeiter Löwe, welcher dem Streit nicht beigetreten war, brachte ihnen die nötigen Handgriffe bei. Ein Polizeicommando, welches sich Mittags und Abends einstellte, schützte die Arbeitenden vor Belästigungen der radikalistischen Streiter. Alles in Allem konnte man mit dem Erfolge zufrieden sein, und Welsau hatte die Hoffnung, in der folgenden Woche den Betrieb mit vollem Personal aufzunehmen.

Nach Auszahlung der wenigen Löhne verließ Below am Sonnabend das Etablissement. Nach der Aufstellung der verlorenen Tage fühlte er das Bedürfnis, ein Stündchen mit seinem Freunde Eisermann zu verplaudern und begab sich nach dem Invalidenhaus.

Er fand den Leutnant nicht allein. Eine stattliche alte Dame saß auf dem Rohbausophia und grüßte ihn mit dunklen, lebhaften Augen, welche jonderbar mit dem schneeweißen Dauphaat kontrastierten, liebevoll an.

„Herr von Below, meine liebe Mutter“, stellte Eisermann die beiden vor.

„Ich freue mich sehr, die Mama meines lieben Freunden kennenzulernen“, sagte Edmund, die Hand der ehrwürdigen Dame küßend.

„Sie kannten mich, Herr von Below, und wissen es nicht mehr. Sie sind oft in unserem stillen Pfarrhause zu Alterndorf gewesen und haben von meiner süßen Milch getrunken, wenn Sie mit Ihrem Präceptor aus dem Walde oder vom Helden kamen. Freilich mag das Bild der Pastorin Ihrem Gedächtnis entchwunden sein, ich sehe den frischen Zungen unseres Patrons und Gutscherrn noch immer vor mir und erkenne Sie wieder. Freilich, die schöne Zeit ist längst dahin. Jetzt muß ich in der großen Stadt wohnen, bei meiner Schwester in der Frankfurter Allee, wo wir ein Chambre garnie eingerichtet haben. Mein Gott, man muß leben und verdienen.“

„Das soll indes einen Freund nicht verhindern, sich bei uns gemütlich niederzulassen“, unterbrach Eisermann den Redefluß der Mutter. „Nur haben Sie erfahren, wo Sie leben können, lieber Below, wenn Sie einmal nach dem Osten Berlins ziehen sollten, weil es in Nord nicht mehr sicher genug ist.“

„Geben Sie bereits gehört?“

„Freilich. Dynamitbombe, Streik, lauter häßliche Erbitterungen der Neuzeit“, antwortete der Leutnant. „Na, Sie haben sich als schneidiger Cavallerieoffizier zeigen können. Das ist auch ein Glück. Wie verhält sich denn Fräulein Welsau bei Ihren Heldenbaten?“

„Danßbar für die Dienste, welche ich Ihrem Vater geleistet ablehnend gegen die Concessionen, welche wir dem Arbeiterpersonal machen müssen.“

„Denfalls haben Sie auf die Kleine einen nicht zu unterhässenden Eindruck gemacht. Das nenne ich Glück bei allem Ungemach. Läuft mich nicht mein Gewährsmann, so wird Ihnen bald klar werden, daß die junge Dame hübsch, reich und eine gute Partie ist.“

„Wo denken Sie hin?“ rief Edmund ganz erschrocken. „Ich, der Niemand, sollte mein Auge zu einer Millionärin erheben?“

„Behauptet ich das? Ganz und gar nicht. Die Medaille zeigt Ihre Seite. Das Fräulein schwärmt für Sie. Meine Nachrichten sind aus sicherer Quelle.“

„Wer könnte solche Behauptungen aufstellen?“

„Einer Ihrer Hausgenossen — gleichviel, wer. Sie werden es mir nicht verargen, daß ich bei meinem regen Interesse für Ihr Schicksal Erfundnungen einzog. Warum werfen Sie den Gedanken, sich um das Mädchen zu bemühen, so weit fort? Sie sind ledig — ein ansehnlicher Mann, den — unberufen — das Glück verfolgt. Ich glaube, die junge Dame ist vorurtheilsfrei genug, wenn die Sache zum Klappen kommt, an Ihrer Witwerschaft keinen Anstoß zu nehmen.“

„Sie sind Wittwer?“ fragte Frau Eisermann.

„Eine ungenaue Bezeichnung. Ich wurde von meiner Frau geschieden, weil — weil es mein Schwiegervater wünschte. Dennoch fühle ich mich nicht frei, denn ich liebe meine Frau noch immer und werde nie wieder eine andere Heirath schließen.“

„Hm“, meinte die alte Dame, „ob Ihre einstige Gattin wohl auch so denkt?“

„Ich muß wohl glauben. Nur nothgedrungen gab sie dem intrigenen Vater nach. Nun ist sie leidend, wohl hauptsächlich in Folge des Scheidungsprozesses. Sie befindet sich in einer Nervenheilanstalt. Trotz unserer Scheidung habe ich die Hoffnung auf Wiedervereinigung nicht aufgegeben, und sie wohl auch nicht.“

„Ein seltestes Beispiel von Treue“, nickte die Greisin. „Denks es sind die Verhältnisse oft stärker als der Wille des Menschen. Jedenfalls denkt die Tochter Ihres Chefs wohl nicht so hingeben, wie es sich mein phantastischer Sohn ausmalt. Lassen wir das Thema fallen, das Ihnen unangenehm sein muß.“

„Ich danke Ihnen. Wie nur kommen Sie auf die Idee, ein großes Chambre garnie zu eröffnen, Frau Eisermann? In Ihren Zäthen muß das doch sehr anstrengend sein. Der Umgang mit den vielen Parteien ist gewiß mit Ärger und Aufregungen verknüpft?“

„Allerdings. Aber was will man machen; meine Schwester mußte das Haus übernehmen, wenn sie nicht große Lusten erleiden wollte. So zog ich zu ihr, um sie zu unterstützen. Glauben Sie, mein Sohn würde im Invalidenhaus wohnen, wenn wir nicht um das tägliche Brot sorgen müßten?“ sagte die Dame.

„Na, na, Mama, so schlimm ist es doch nicht, wie Du es machst“, sprach der Leutnant lachend. „Noch haben wir noch nie gelitten, aber ich wäre ja ein Thor, wollte ich nicht die ganze Hülle des Staates annehmen, in dessen Dienste ich meine gesunden Glieder eingebüßt habe. Ich fühle mich hier ganz zufrieden und Du bist bei der Tante auch wohl aufgehoben, was aber meinen Freund anbetrifft, bleibe ich dabei. Es ist das neueste Kind des Glücks. Pah! auf meine Prophesien, gehen in Erfüllung.“

„Gegen neun Uhr, nachdem die drei Personen zusammen gespeist hatten, erhob sich die alte Dame und nahm Abschied.

„Der Weg ist weit“, sagte sie und die Verbindung nach der Frankfurter Allee nicht die beste. Du entschuldigt mich schon, mein Sohn.“

„Keinesfalls, ich begleite Dich, Mama, bis zur Brunnenstraße fahren wir zusammen. Ich wette, Herr von Below ist mit bei der Vorstie.“

„Mit dem größten Vergnügen“, sagte dieser, der alten Dame den Arm bietend. „Ich werde vom Kreuzungspunkt der Pferdebahn geraden Wegs nach meiner Wohnung wandern.“

So fuhren sie bis zur Brunnenstraße und verabschiedeten sich von der Greisin, als aber auch Edmund Adieu sagen wollte, hielt ihn der Leutnant zurück.

„Nicht doch, diesen angebrochenen Sonnabend Abend müssen wir würdig bezeichnen“, sagte er zu diesem. „Gehen wir in ein Café.“

Obgleich Below wenig Lust verspürte, mochte er doch dem liebenswürdigen Invaliden keinen abschlägigen Bescheid geben; so folgte er ihm in ein Café am Rosentaler Thor.

Die Gesellschaft in den vorderen Räumen jedoch gefiel ihnen nicht. Es waren besonders unter den weiblichen Gästen manch' zweifelhafte Elemente und so begaben sich Beide in das Hinterzimmer.

Hier wurde an vielen Tischen gespielt und Eisermann wunderte den Karten seiner Nachbarn bald seine ganze Aufmerksamkeit zu.

„Wie eigenhümmlich“, sagte er zu Below. „In meinem Heim denke ich gar nicht an das Spiel. Hier zahlt es mir in allen Fingern, eine Partie Ecarte zu machen. Verstehen Sie das Spiel?“

„Ja, aber ich nehme keine Karte mehr in die Hand“, antwortete der Gefragte finster.

„Sie sind zu streng gegen sich. Nur das Glückspiel haben Sie abgeschworen.“

„Nein, jedes Spiel; ich hasse die Blätter, die das Unglück meines Lebens waren.“

„Sie ziehen das Kind mit dem Bade aus. Einen Robber kann man doch annehmen, billig oder ganz umsonst, um die Laie Coffee. Ich hätte heute gerade ein rießiges Glück da zu.“

„Warum wollen Sie mich in Verjudung führen, Eisermann?“

„Will ich ja gar nicht, nur spielen möchte ich, aber mit diesen Fremden, über deren Qualität ich sehr im Unklaren bin, mög ich nicht.“

„So geben Sie die Hoffnung auf. Kommen Sie, ich begleite Sie nach Hause.“

„Sie thun mir also den Gefallen nicht?“

„Nein, verzeihen Sie mir und leben Sie wohl!“

Er wollte langsam zur Thürre schreiten, als der Leutnant ihm nockte und sich an seinen Arm hängte.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, mich hier zurückzulassen. Ich verzichte auf das Ecarte und bitte Sie um Entschuldigung. Ich ahne nicht, daß Sie eine solche Aversion gegen die unschuldigen Karten haben.“

„Des Teufels Bibel. Nie werde ich sie wieder berühren. Ich habe es geschworen und halte meinen Eid“, entgegnete Below finster, als sie das Café verließen.

Der Zwischenfall hatte Beide verstimmt. Am Invalidenhaus nahmen sie höflichen Abschied von einander — sie konnten den Ton der Herzlichkeit nicht mehr finden.

15.

Berliner Vanditen.

Das Wetter war trübe und neblig geworden. Schnee blieb in der Luft und ab und zu viel eine einzelne Flocke zur Erde nieder. Mühselig zog Below seinen Weg durch die Schanzenstrasse fort. Es drängte ihn, ins Trete zu kommen, die Häuserreihen rechts und links losteten auf ihm und er atmete auf, als er den Canal und Nordhafen erreicht hatte.

Als er die hohe Zimmbrücke überschritten hatte, hemmte der Anblick des von tausend farbigen Bildern überstrahlten Rangierbahnhofes seinen Zuflug. Auf das Geländer gestützt, verfolgte er das Bildmeer zu seinen Füßen bis zum entfernten, elektrisch bleich beleuchteten Horizonte, wo sich der helle Schein mit den niedrig hängenden Wolken verschmolz und die Millionenstadt sich in Dunkel und Nebel verlor.

Seine Gedanken weilten nicht bei dem Schauspiele, er dachte nicht an Weib und Kind und an die Gefahr, welche ihm durch die Tochter seines Chefs drohte. Eisermann's Worte, so weit er sie auch von sich gewiesen, waren auf fruchtbaren Boden gefallen, aber er sah in der Möglichkeit seiner Annahme kein Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Parfüm

für Kleider und Taschentuch
in anerkannter guter Qualität und in allen Blumengenüßen,
in hübschen, eleganten Blaschen à Mt. 0.50, 0.75,
1., 1.25, 1.50, 2., 3. — bis Mt. 20. —

Cartonagen u. Körbchen
mit feinem Parfüm gefüllt,
à Mt. 0.60, 0.75, 1., 1.25, 1.50, 2., 3. —
bis Mt. 25. — 9845

Feine Toilette-Seifen

in hübschen Kartons mit 3 Stück, à Karton Mt. 0.50, 0.75, 1., 1.25, 1.50, 2., 3. —
2.75 bis Mt. 11.25 empfiehlt

Dr. M. Albersheim, Fabrik seiner Parfümerien.
Vogel amerikanischer, deutscher, englischer u. französischer Spezialitäten, sowie sämmtlicher Toilette-Artikel.
Wiesbaden, Wilhelmstraße 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Pferdescheiermaschinen

Schleift und repariert

Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.
Neue Sets vorrätig 9839

Schlittschuhe

Schleift — repariert billig.

Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.



Grosse Freude

bereiten meine rühmlichst bekannten
überaus billigen
Operngläser — Ferngläser
Barometer — Thermometer — Lupen
goldene Brillen — Pincenz
Lorgnetten — Compasse — Reisszeuge
Stereoskope etc. etc. etc.

In reichster Auswahl und jeder Preislage.



R. Petitpierre,

Optisches Specialgeschäft I. Ranges,
academisch gebildeter Fachmann,



Wiesbaden,

5, Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse u. Bärenstrasse.

Lieferant des Königl. Hof-Theaters.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 297.

Freitag, den 20. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang.

Hausierer und Poet dazu.

Von Arthur Nussbaum (Trier) in der „Frankf. Ztg.“

Von Alter und Armut gebreut, ist am 25. November in dem Eifelbörser Niederlail ein Mann gestorben, für den einst Autoren wie Gustav Freitag und der Volkschriftsteller O. W. v. Horn das größte Interesse gezeigt. Es ist dies der Eifler Naturdichter Peter Birkes. Einer Hausierfamilie entstammend, zog er gleich seinen Vorfahren mit einer Karre voll Steingutwaren Jahr für Jahr in die weite Welt hinaus und sang dabei tief empfundene Lieder, die sich durch die Wahrheit der Empfindung und, obwohl der Naturdichter niemals mehr als Elementarbildung genossen, durch Körlichkeit der Sprache vortheilhaft auszeichneten. Bevorstehend verwehrte er den reichen Sagenschatz des rauhen Eifel-landes.

Im Jahr 1852 veranlaßte W. O. v. Horn den Eifeldichter, seine Dichtungen zu sammeln und sie unter dem Titel: „Gesammelte Gedichte von Peter Birkes, wanderndem Steinguthändler aus Niederlail bei Wittlich“ im Selbstverlag herauszugeben. Gustav Freitag sprach sich in dem „Grenzboten“ in der unterkennenden Weise über den bescheidenen Eifelpoeten und seine dichterischen Erzeugnisse aus. In der kurzen Zeit von 6–8 Wochen war die erste Auflage – 800 Exemplare – vollständig vergriffen. Den Verlust der zweiten Auflage von 2000 Exemplaren betrieb der Dichter selbst, der nun seinen Hausschandel vollständig aufgab. Durch König Friedrich Wilhelm I. erhielt er ein Gnaden geschenkt von 150 Thalern. Im Jahre 1891 erschien eine neue bewährte Ausgabe seiner Gedichte unter dem Titel: „Eisensagen, Lieder und Gedichte von Peter Birkes.“ Allein bis zu seinem Lebensabend blieb Birkes in sehr dütftigen Verhältnissen, die durch eine bescheidene Jahresubvention des Eifelvereins und manche wohlwollende Freunde nur wenig gebebt wurden. Dazu kam ein baratardiges Gehörleben, ein Herzinfarkt mit dem katholischen Pfarrer seines Heimatdorfs, das ihn, den 70jährigen, veranlaßte, vom Katholizismus zur protestantischen Religion überzutreten und endlich im verlorenen Frühjahr die Verstörung seiner geringen Habe durch eine Feuerbrunst. Allein als eine echte Poetenatur verlor er auch bei den herbstlichen Schicksalschlägen seinen Humor und seine Lebensfreude nicht. So sang er von sich selber:

„Oft wenn zum Staube nieder
Die Prosa mich gedrückt,
Hat mich die Dichtung wieder
Zum Himmel selig entzückt.“

Und das Dichterglück preist er in begeisterten Worten:

Wer singt im öden Kämmerlein
Beim Wasserglaße vom goldenen Wein?

Den, spreitet der Winter sein flockiges Ullie,
Umblüht ein lachendes Paradies?

Wer schwachet in heiher brennender Qual
Und preiset der Liebe holdseligen Strahl?

Wer ist's, der den Himmel im Busen trägt,
Wenn nieder ein tüpfelch's Unglück ihn schlägt?

Das ist der Dichter; der holde Schein
Des Glücks fällt ihm stets in die Seele hinein.“

Nun ruht er aus, der 77jährige Sänger, im Boden seines rothen Heimatlandes, an welchem er zuletzt mit seltener Liebe und Treue gehangen hat.



Großherzogin Victoria Melita von Hessen weilt nun seit einigen Tagen mit Mutter und Schwester auf dem bei Alzey gelegenen Schloss Fabron. Die Damen sind passionierte Rosselentherinnen und sind mit ihren Gespannen viel auf der Promenade des Anwesens zu sehen. Der Großfürst Cyril Vladimirovitch häufig auf dem Schloss Besuch macht, wird von einer benachbarten Verlobung des Prinzen, wahrscheinlich mit der 17jährigen Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg, gemunkelt. Der Bruder des Großfürsten Cyril, Boris, wird an der Riviera sehr vermisst; er unternahm eine Reise um die Erde. Auch das rumänische Kronprinzenpaar, das sonst auf Fabron wohnt und die Feste mitmachte, kommt nicht; es muß aus Staatsdienstlichen Gründen bleiben. Fabron bei St. Helene war, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, seit 1890 der Winteraufenthalt des Herzogs Ernst von Coburg und dessen Gemahlin Alexandrine. Nach dem Tode des Herzogs ging das Schloss an den Herzog von Edinburg über, der die Unterhaltungskosten von

15,000 Francs jährlich zu hoch fand und das Schloß seiner Tante, eben der Herzogin-Wittwe Alexandrine auf Lebenszeit überließ. Sie trug alle Kosten und lebte mit ihrem Schwager, dem Prinzen von Leiningen in sehr einfacher Weise auf ihrem Wittweinsitz. Als Herzog Alfred starb, stellte es sich heraus, daß er Fabron seiner Gemahlin vermacht hatte, die nun auch alle Kosten trug und das Schloß vergrößern ließ. Die greise Großherzogin-Wittwe mußte infolgedessen auf ihren gewohnten Aufenthalt verzichten und in Kallenberg verbleiben.

Der wegen Erwerbung seiner Geliebten vom Schwurgericht in Gotha zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte Berliner Student Walter Fischer aus Eisenach hat, wie aus Gotha gemeldet wird, durch seinen Vertheidiger die Revision gegen das Urteil einlegen lassen.

Berliner Straßenbahnverkehr am silbernen Sonntag. 789.894 Zehnpfennig-Fahrtscheine sind am silbernen Sonntag im Betriebe der Großen Berliner Straßenbahn verausgabt worden. Auf den Linien der südlichen Vorortsbahn wurde 10.048, auf den westlichen Vorortsbahn ca. 40.000 Billets verlaufen. Hierzu kommen noch die in dem Betriebe der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn beförderten Fahrgäste, sowie die Abonnenten, welche die Wagen benutzten, und so dürften im ganzen etwas über eine Million Menschen auf den Straßenbahnenlinien der vier Gesellschaften befördert worden sein.

Einen nächtlichen Kampf mit einem Unhold und Räuber hatte die 19 Jahre alte Näherin Anna Wiesenbach zu Berlin zu bestehen. Das Mädchen besuchte am Sonntag ein Vergnügen in Treptow und lebte kurz nach Mitternacht mit einer Freundin heim. Nachdem diese sich in der Kummelsburgerstraße verabschiedet hatte, ging Anna Wiesenbach allein der elterlichen Wohnung zu. Bald gesellte sich ein Mann zu ihr und machte ihr unheiliche Anträge. Sie wies ihn ab, konnte aber nicht verhindern, daß er ihr auf den Fuß folgte. Sobald sie nun die Haustür aufschloß, hatte, stellte er einen Fuß zwischen Thür und Pfosten und erklärte ihr, daß er ebenfalls im Hause wohne und schlafen werde. Dann drängte er sie in den Hausschlüssel und folgte ihr dorthin. Als sie um Hilfe rief, packte er sie, warf sie drei Mal wuchtig auf die Treppe, zerriss ihr Kleid und Uhrkette und raubte ihr einen schwarzen Remontierühr. Die Hilferufe der Überfallenen wurden zwar von den Haussassen gehört, die glaubten aber, daß ein im Hause wohnender Geisteskranker schreie, wie es schon öfter vorgekommen war, und kümmerten sich nicht weiter darum. Das Mädchen wehrte sich nach Kräften mit dem Hausschlüssel, aber erst als es den Räuber in die rechte Hand hiß, ließ er von ihr ab.

Eine ergötzliche Schilderung Berlins findet man in dem kürzlich erschienenen Buche „Die Toul“ aus der Feder des französischen Schriftstellers J. S. Huysmans, der die „schwarze Mette“ beschrieben, und von dem es hieß, er sei Trappist geworden. Daß der alte gallische Haß jenseits der Vogesen nicht zur Ruhe kommt, geht aus folgender Stelle hervor:

„Ich glaube nicht, daß es eine wüdrigere und häßlichere Stadt, als dieses noch der Rücksicht gebaute Berlin giebt, besetzt mit interesslosen Häusern und schrecklichen Palästen. Seine Spree ist eine Mille schmutzigen Wassers, sein Brandenburger Thor eine schlechte Nachbildung der Propyläen Athens, seine berühmte Lindenpromenade noch mittelmäßiger (!) als unsere Champs-Elysées und seine Friedrich-, Wilhelm-, Leipzigerstraße alle die Lanzastrassen erreichen nicht einmal die Pracht unserer großen Zeilen. – Diese Stadt ist also häßlich, und man wünscht, die Menge, welche sie belebt, möge es weniger sein: aber auch sie ist es – bestürzend. Auf den Trottoirs defilieren geschniegte Offiziere, in forschartige Tuniken eingewängt und in schwarzen Beinleidern mit rothen Rudelstreifen stehend; sie gehen vorüber, stramme, ein Monocle von der Größe eines Lokomotivrades (!) im Auge; dabei rauchen sie einem die Ströme von Rauch ins Gesicht, den sie langen Baumstämmen entziehen, und lassen dazu auf dem Platz ihr Säbel Sprünge machen. Über es sind diese Damen, gekleidet in Kostüme, deren Farben sich unter dem Hühnerhaut als Gesichter entzünden. Die Männer, breiträdrig, mit goldenen Brillen, fahlen Schädeln (Huysmans sieht das durch die Kopfbedeckung hindurch!), gelichteten Barten, geröteten Wangen, mit Köpfen von homöopathischen Apothekern (!) und – (man denkt!) Denfern. Die menschliche Hässlichkeit hat hier einen besonders verschämten Anstrich bei dem Uniformirten, einen dummen bei dem Weibe und einen ernsten bei dem Bürger. – Die Lust, den Zug zu besteigen, überfällt einen; aber man sagt sich, man sei ungerecht, denn schließlich besitzt Berlin ein prächtiges Antikenmuseum und ein – außerordentliches Aquarium.“

Dies letztere wird denn auch ausführlich beschrieben, und als Huysmans von den Tintenfischen kommt, findet er die Berliner weniger häßlich, und es erstaunt ihn, er weiß nicht wie, ein plötzliches Bedenken, die Säbelkämpfer und bekrallten Homöopathen zu umarmen. Man sollte doch nicht glauben, daß der Haß so blind macht. Über sollte der Besuch Huysmans auf einen besonders schönen Regentag gefallen sein.

Zur Geschichte der „Siebten Großmacht“. In der Zeitschrift „Nuova Antologia“ wird ausführlich geschildert, daß derjenige, der zum erstenmale die „Macht der Presse“ praktisch verinnerlicht habe, Julius Cäsar gewesen sei. Er darf mithin als der eigentliche Begründer des modernen Zeitungswesens angesehen werden. In der Zeit seines ersten Konsulats erfand er nämlich die sogenannten Acta diurna und benutzte sie als Waffe gegen den Senat. Cäsar war bekanntlich Führer der

Volkspartei und bediente sich als solcher einer ganzen Anzahl Agitatoren, wie Clodius u. a. Seine neue Zeitung leistete ihm nun die gleichen Dienste. So stellte sich denn das erste periodisch erscheinende Blatt nicht als ein offizielles Journal, sondern als politisches Kampforgan dar. Die Acta unterscheiden sich weit weniger von unseren heutigen Zeitungen, als man glaubt. Sie hatte fast die nämlichen Rubriken: Politische Nachrichten, Vermischtes, Tagesanzeige, Berichte über religiöse Wahlergebnisse, sowie endlich Sitzungsprotokolle des Senats. Der Stil war flüchtig und vorausreichend, stark mit griechischen Ausdrücken gemischt. Nicht lange nach Erscheinen der Acta bildete sich schon eine Provinzialpresse heraus, und bald kamen auch Fachzeitungen, zunächst politischen Inhalts auf. Zur Zeit, wo der Koder theodosianus redigirt wurde, stellte der Journalismus bereits einen Verlust dar. Domitius ist also der Beweis erbracht, daß die Journalisten eine weit ältere Tradition besitzen, als ihnen gewöhnlich zugestanden wird.

Ein Festmahl menschlicher Abnormitäten. In einem Theatern-Restaurant in Boston hatten sich fünfzehn Weiber, von denen jedes ein freies ist, zu läblichem Thun verjammelt. Den Ehrenplatz am Tische nahm einer der größten Männer der Welt ein, der Aegypten Hassan Ali, der 2 Meter und 18 Centimeter hoch ist. Zu seiner Rechten saß der Capitän Tynimite, ein schottischer Zwerg, der kaum 78 Centimeter mißt, zur Linken des Riesen saß das dicke Chanaar Amerikas, Herr Marlon und seine geliebte Gattin – die beiden wiegen zusammen die Kleinigkeit von 1100 Pfund. (!) In zwangloser Reihenfolge folgten dann: die vier freies aus Georgia, vier Brüder, die schwarz sind wie die Kohlen, aber jeder eine blendend weiße Rose und eine weiße Stink haben; die beiden menschlichen Schlangen aus Japan, die in Wirklichkeit nichts als zwei lebende Schiffe sind – so mager sind sie; der Höllenmensch Jean, ein abschreckend häßlicher Franzose, dessen Augen wie die einer Kähe im Dunkeln phosphoreszieren; der Kameleinhals, ein kolossal Chines der alle zwei Stunden in einem Zuge fünf Gallonen Wasser säuft (?). Dazu kamen noch andere freies von geringerer Bedeutung. Der Riese Ali feierte seinen 25. Geburtstag das Festmahl. Der Zwerg Tynimite begnügte sich mit zwei Schnittchen gerösteten Brotes und einem Zunderbrot; dagegen verschlang die Chelente Malan je sechs Hühner; der Chines verzehrte vier oder fünf Kilogramm Reis mit Butter. Was nun den Gastgeber betrifft, so ist er als Vorgericht drei Dutzend Bratwürschen; dann trank er Hühneruppe für Zwölf; dann verschlubte er 30 rohe Eier worauf er noch solches ab: acht Beeststäbchen einen Schweinehals, zwei Pfund Stedfisch, vier gebratene Hühner sechs Schachteln Delordinen, eine Schüssel Kopfsalat ein Pfund Schweizerlölse, acht Orangen und zahllose eingekochte Früchte (?). Und bei dem ganzen Essen trank er auch nicht einen Tropfen Bier oder Wein, sondern nur vierzehn Gläser Limonade.



Zu Backzwecken:

Feinstes Confectmehl

Feinstes Backmehl

Orangeat & Citronat

Mandeln & Haselnusskerne

Rosinen

Sultaninen

Corinthen

Quoll.

ganz und gemahlen

Puder-

Gemahlene

Rosinade

sowie die dazu gehörigen Gewürze.

A. H. Linnenkohl,
15 Ellenbogengasse 15.

Telephon No. 94.

Man beachte die Rückseite der Fabrikaten der sieben Straßen
bauen. M. Singer, Sächl. Waarenlager
Michelberg u. Ellenbogengasse 2.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher
Ladeneinnahme zu äußerst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber.

3684

Färberei Gebr. Röver,
chem. Waschanstalt,
Wiesbaden, Langgasse 12.

20 Läden. 200 Angestellte.

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vorteil, wenn Damen-, Herren-, und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc.

rechtzeitig

chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Farben etc. intakt und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nötig. Wir empfehlen uns Anstalt in diesem Sinne.

Amtg-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 297.

Freitag, den 20. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang

An die Herren Stadtverordneten!

Herr Christian Gaab, Ehrenbürger unserer Stadt

und langjähriges Mitglied des Bürgerausschusses, ist in der Nacht vom 16./17. ds. Ms. gestorben!
Die Beerdigung wird am Freitag, den 20. I. Ms., Vormittags 11 Uhr, vom Trauer-

hause, Walkmühlstraße 15, aus stattfinden.
Ich ersuche die Herren Stadtverordneten, dem Verstorbenen vollständig die letzte Ehre zu erweisen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 27 und 31 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag vom 28. Mai 1870 bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß das Ergebnis der am 11. ds. Ms. stattgefundenen **engeren Wahl eines Reichstags-Abgeordneten** für den aus den vormaligen Amtshäusern Langenschwalbach, Wehen, Nüdesheim, Eltville, Wiesbaden und der Stadt Wiesbaden gebildeten II. Wahlkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden heute wie folgt ermittelt worden ist:

Bon 40 824 Wahlberechtigten sind abgegeben worden
a) gültige Stimmen 26248

b) ungültige 167

Bon den ungültigen Stimmen haben erhalten:

a) Dr. Hans Grüger zu Charlottenburg 14902

b) Stadtverordneter Dr. Max Duarck zu Frankfurt a. M. 11346

Hierauf ist der Dr. Hans Grüger zu Charlottenburg mit Stimmenmehrheit zum Reichstags-Abgeordneten für den II. Wahlkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden gewählt worden.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1901.

Der Wahlkommissar,
ged. Carl Prinz von Ratibor,
Polizei-Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1901.

Der Magistrat.
J. B. H. E. S.

Verdingung.

Für das Armen-Arbeitshaus an der Mainzer-Landstraße hier selbst sollen nachstehende Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden und zwar:
a) **Loos I** — eiserne Bettstellen, b) **Loos II** — Waschtische, Nachttische, Sessel usw.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden in dem unten genannten Bureau Friedrichstraße 15 eingesehen und bezogen werden.

Postmäthig verschlossene und mit der Aufschrift **G. II. 1** versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 30. Dezember 1901,
Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Abgabefrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

Stadtbaamt, Abth. für Hochbau:
Bureau für Gebäude-Unterhaltung:
Cunig.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 20. Dezember 1. J.
Nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

- Fluchtslinienplan für das Terrain nördlich der oberen Doßheimerstraße bis zur Gemarkungsgrenze.
 - Geländeaus tausch zur Regulierung der Fluchtslinie des neuen Polizeigebäudes Ecke Markt- und Friedrichstraße.
 - Erwerbung von Gelände zur Erweiterung des Leberbergs.
 - Erwerbung eines Grundstücks im Distrikt „Welltrit“.
 - Beschaffung von vier weiteren Wasserhäuschen für den Verkauf von kohlenrauem Wasser.
 - Renovierungsarbeiten im Rathskeller, insbes. die Erneuerung des Bierkühlers.
 - Anbringung eines Windfangs im Erdgeschosse der Castellschule.
 - Vertrag mit dem Verein vom „Nothen Kreuz“ über Gestellung von Pflegeschwestern für das städtische Krankenhaus.
 - Neuregelung der Gehälter der technischen Beamten des Stadtbauamtes.
 - Gejuch der Vorjchullehrer um Vergütung von Überstunden.
 - Neuerrichtung einer Vermessungs technikerstelle und deren Besetzung bei dem Stadtbauamt.
 - Dessgleichen einer Bürounassistentenstelle bei der Armenverwaltung.
 - Neuregelung der Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Museumsdienner.
 - Ein Gejuch eines Kurhausbediensteten um Versetzung in eine höhere Gehaltsklasse.
- (Zu No. 4, 5, 8 und 9 berichtet der Finanz- auschuss, zu No. 6 und 7 der Bauausschuss, zu No. 10 bis incl. 14 der Organisationsausschuss.)

Wiesbaden, den 17. Dezember 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Verzählung.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Alfred Wendelmuth, geboren am 28. Februar 1867 zu Rohrbach, zuletzt Vereinshaus Platterstraße Nr. 2 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir bitten um Mitteilung seines Aufenthaltsortes.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1901.

69 Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Unterstützung und Entlastung des Vorstandes der Abtheilung für Hochbau wird eine im Hochbau durchaus erfahrene technische Kraft mit akademischer Bildung und längerer Praxis bei höheren städtischen Neubauten gesucht.

Das Anfangsgehalt beträgt 4000 M. und steigt alle 2 Jahre um 200 M. bis zum Höchstbetrage von 5600 M.

Die Dauer der Ableistung einer Probbedienstzeit und die Gewährung eines etwa höheren Anfangsgehaltes, sowie die einem abzuschließenden Dienstvertrage zu Grunde zu legenden Bedingungen bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Nur geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnisschriften unter Angabe des Dienstantritts bis zum 2. Januar 1902 hierher einreichen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

Das Stadtbauamt.

Frobenius.

Bekanntmachung

Bei den nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. August 1897 und des Gesetzes vom 30. Juni 1900 stattgehabten Ergänzung- und Ersatzwahlen sind folgende Herren zu Mitgliedern der Stadtverordneten-Verzählung gewählt, bzw. wiedergewählt worden:

a. von der III. Wahlabtheilung:

- | | |
|--|--|
| 1. Meßgermeister Hermann Weidmann, | } für die Jahre 1902
bis Ende 1907. |
| 2. Gärtner Emil Becker, | |
| 3. Eisenbahn-Ingenieur Heinrich Franke, | |
| 4. Sekretär der Handelskammer Albert Schroeder, | |
| 5. Glaser Martin Gross, | } für die Jahre 1902
bis Ende 1905. |
| 6. Schreinermeister Josef Fink, | |
| 7. Tapetierermeister Friedrich Kaltwasser, | |
| 8. Bäckermeister Louis Sattler für die Jahre 1902 bis Ende 1903. | |

b. von der II. Wahlabtheilung:

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 9. Bankier Theodor Wehgandt, | } für die Jahr 1902
bis Ende 1907. |
| 10. Rechtsanwalt von Eg, | |
| 11. Landesbank-Direktor Hugo Reusch, | |
| 12. Tünchermeister Heinrich Hartmann, | |
| 13. Gartenbau-Inspektor Dr. L. Cavet, | |
| 14. Fabrikant C. W. Poths, | } für die Jahre 1902 bis Ende 1903. |
| 15. Rentner Wilhelm Kimmel für die Jahre 1902 bis Ende 1903. | |

c. von der I. Wahlabtheilung:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 16. Hotelbesitzer Heinrich Hässner, | } für die Jahre 1902
bis Ende 1907. |
| 17. Professor Dr. Heinrich Fresenius, | |
| 18. Architekt Friedrich Lang, | |
| 19. Brauereibesitzer Alfred Eich, | |
| 20. Oberstleutnant a. D. von Detten, | |

Dies wird gemäß § 29 der Städteordnung mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß gegen das stattgehabte Wahlverfahren von jedem stimmberechtigten Bürger innerhalb zwei Wochen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung angerechnet, bei dem Magistrat Einspruch erhoben werden kann.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1901.

Der Magistrat.
J. B. G. B.

*

Bekanntmachung.

Die Beteiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat November 1. J. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beiträge können gegen Empfangsbestätigung im Laufe dieses Monats in der Abfertigungsstelle, Mengasse 6 a, Part., Einnehmerei, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. Abends nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Postporto durch Postanweisung überwandt werden.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

21 Städt. Accise-Amt.

Verdingung

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Entwässerungsanlage für das städtische Grundstück „Adlerstraße Nr. 1“ sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden zwischen 10—1 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 75 a eingesehen, letztere auch von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Vereschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Sonnabend, den 4. Januar 1902, Vormittags 12 Uhr, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1901.

129 Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.
Frensch.

Bekanntmachung.

Von dem Wege zwischen der ersten und zweiten Gewann „Leberberg“ soll der mit Lagerbuchs-No. 9310 b bezeichnete Theil von 58,25 qm eingezogen werden.

Dies wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen bei Vermeidung des Abschlusses binnen einer mit dem 19. Dezember ds. J. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrate schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt im Rathause auf Zimmer No. 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, 15. Dezember 1901.

Der Oberbürgermeister:
In Vertr.: Körner.

68

**Einladung zur Lösung
von Neujahrswunsch-Ablösungskarten.**

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beeihren wir uns hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von den Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten, Neujahrswunsch-Ablösungskarten seitens der Stadt ausgegeben werden. Wer eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche oder Kartenzusendungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber ohne Angabe der Nummern der gelösten Karten veröffentlicht und s. St. durch öffentliche Bekanntmachung eines Verzeichnisses der Kartennummern mit Bezeichnung der gezahlten Beträge, aber ohne Nennung der Namen Rechnung abgelegt werden.

Die Karten können auf dem städtischen Armenbureau Rathaus, Zimmer Nr. 13, sowie bei den Herren:

Kaufmann C. Merz, Wilhelmstr. 18, Kaufmann Moebus, Tannusstraße 25, Kaufmann Roth, Wilhelmstr. 54, und Kaufmann Unverzagt, Langgasse 30, gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohlthätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Beihilfung auch dieses Jahr eine rege sein wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mit der Veröffentlichung der Namen schon mit dem 23. December er. begonnen und das Hauptverzeichniß bereits am 31. December veröffentlicht werden wird.

Wiesbaden, den 6. December 1901.

Der Magistrat.
Armenverwaltung.
Mangold.

Städt. Volkskindergarten

(Thunes-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12. **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen,**
Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 9 liefern wir frei ins Haus:

Kiesern-Anzündeholz,
geschnitten und sein gespalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz,
geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.—

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen. 9812

Wiesbaden, den 28. November 1901.

Der Magistrat.

Fremden-Verzeichniß

vom 19. Dezember 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Kopp, Gutsbes. m. Frau, Oberursel
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23.
Kratz, Kfm., Giessen
Maier, Kfm., Ulm
Block, Wilhelmstr. 54.
v. Greyse, Kommerz.-Rath,
Schloss Creuzburg
Sasse, Pastor. Hille
Sasse, jun., Minden
Schroeter, Amtsar., Rahden
Broecking, Dr. med. Vorhalle
Schwarzer Bock,
Kranzplatz 12.
Roepel, Fr., Bromberg
Schwerdt-Bretano, Fr. Prof.
Aschaffenburg
Raupe, Hoteldirektor
Scheveningen
Einhorn, Marktstrasse 32.
Hamburger, Kfm., Elberfeld
Kahn, Frl. St. Johann
Englischer Hof,
Kranzplatz 11.
Nussbaum, Darmstadt
Erbprinz, Mauritiusplatz
Grabensen, Düsseldorf
Forstmann, Düsseldorf
Keil, Horhausen
Kill, Kfm., Hannover
Grüner Wald Marktstrasse.
Hoppe, Kfm., Holdkirch
Abner, Kfm., Köln
Polakiewier, Fabrik., Genf
Heckmann, Kfm., Mühlheim
Sulzbacher, Kfm., Fürth
Grünthal, Kfm., Kingersheim
Kaiserbad,
Wilhelmstrasse 40 u. 42.
v. Beulwitz, Rent. m. Frau,
Mariahilfe
v. Madai, Fr., Stralsund
Eichert, Major, Berlin
Kaiserhof
(Augusta-Victoria-Bad)
Frankfurterstr. 17.
von Gugel, Freifrau, Worms
Hirschwald, Archit., Berlin
Karpan, Delaspéestr. 4.
Schmitt, Kfm., Koblenz
Meyer, Kfm., Nordhausen
Heker, Ingen., München
Kolb, Baumeister, Mannheim
Metropole-Monopol
Wilhelmstr. 6 u. 8.
Franz, Eschwegen
Potznauxki, Lodz
Danziger, Kfm., Berlin
Sendler, Notar m. Frau,
Malmedy
Kalthoff, Bonn
Leuthaus, Krieger-Rath,
Strassburg
Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.
von der Eseh, Hauptm. m. Fam.
u. Bed., Mülheim
Cohn, Hamburg
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
Utermark, Antwerpen
Herz, Kfm., Berlin
Eysenek, Herbesthal

Natural-Verpflegungsstation.

An Weihnachtsgaben sind weiter eingegangen: Bon
E. 9. 3 M., C. und S. R. 5 M., T. C. 5 M., F. S.
10 M., Philipp B. 25 M.

Hierüber quittiert dankend und bittet um weitere Gaben

Der Vorsitzende der Natural-Verpflegungsstation:

139 H. Eß, Bürgermeister.

Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städt. Krankenhaus besteht auch für das Jahr 1902 fort, und der Beitrag wird für das kommende Kalenderjahr bei den neu angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Anfang Dezember er. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschäften bis dahin nicht abgemeldet wird.

Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre, den Dienstboten gegenüber bestehende gesetzliche Verpflichtung zur unentbehrlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von sechs Wochen gegen Zahlung des unten angegebenen Beitrags von 8 Mark abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens sofort Aufnahme finden kann.

Zur ambulanten Behandlung der abonnierten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Sprechstunde täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentbehrlich, jedoch ausschließlich etwa nothwendiger Arzneimittel Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskrankenkasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementsbedingungen liegen im Büro der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugespielt werden.

Nach Uebereinkunft mit dem Vorstand des Paulinenstifts ist der Abonnementsbeitrag beider Krankenanstalten mit Rücksicht auf die Steigerung der Verpflegungs- und Behandlungskosten vom 1. Januar 1902 ab von 6 auf 8 Mark erhöht worden.

Wiesbaden, den 15. November 1901

8825

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.



Freitag, den 20. Dezember 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur - Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

1. Gailthaler Jäger-Marsch	· · · · ·	Koschat,
2. Ouverture zu „Turandot“	· · · · ·	V. Lachner.
3. L'enfant perdu, Poésie funèbre	· · · · ·	Ravina.
4. Cavatine aus „Lucia“	· · · · ·	Donizetti.
Harfe Solo: Herr Wenzel.		
Clarinetten-Solo: Herr Seidel.		
5. Ländliche Bilder, Walzer	· · · · ·	Czibulka.
6. Ouverture zu „Ilka“	· · · · ·	Doppler.
7. Méditation über ein Praeludium von J. S. Bach	· · · · ·	Gounod.
8. Potpourri aus „Indigo“	· · · · ·	Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors	
Herrn Louis Lüstner.	
1. Ouverture zu „Der Gitarrenspieler“	· · · · ·
2. Militärmarsch	· · · · ·
3. Serenade	· · · · ·
4. Nebelbilder, Fantasie	· · · · ·
Zither-Solo: Herr Walter.	
5. Arie aus „Idomeneus“	· · · · ·
Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer.	
Oboe-Solo: Herr Schwartze.	
6. Liebesbewerbung, Walzer	· · · · ·
7. Potpourri aus „Die Stumme von Portici“	· · · · ·
8. Aragonaise aus „Der Cid“	· · · · ·

Beräbreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werthäften Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stand seien, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütze Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rectoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage geetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Über die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrat Dr. Bergaß, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunz, Al. Burgstraße 9,
Herr Stadtverordneter Knefeli, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krekel, Dozheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring

106,

Herr Bezirksvorsteher Jacobi, Bertramstraße 1,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippssbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathaus, Zimmer 19.

Erneut haben sich zur Entgegennahme von Gaben gültigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Laususstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
Herr Kaufmann Emil Heesir, Inhaber der Firma Karl Adler Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schenck, Inhaber der Firma C. Koch,
Ede Michelsberg und Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901.

7543

Namens der städt. Armen-Deputation:

Mangold,
Beigeordneter.

Nichtamtlicher Theil.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg.

Freitag Abends 4.15 Uhr.

Sabbath: Morgens Schrifterklärung 9, Nachm. 3, Abends 5.15 Uhr.

Wochentage Morgens 7.15, Nachm. 4 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.

Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 25.

Freitag Abends 4.15 Uhr.

Sabbath Morgens 8.45. Nachmittags 3, Abends 5.15 Uhr.

Wochentage Morgens 7.15, Abends 4 Uhr.